Erstes Blatt.

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und **Walter Lambeck** Buchhandlung, Elisabethstraße 6, bis 1 Uhr Mittags

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 39 — **Mittwoch, den 16. Februar** — **1898**

Prozeß Zola in Paris.

Paris, Montag 14. Februar. Die Wandelgänge des Gerichtspalastes zeigen heute ein weniger belebtes Bild, als an den voraufgegangenen Tagen, auch der Sitzungssaal ist nicht so überfüllt, so daß verhältnißmäßige Ruhe herrscht. Die Sitzung wird um 12¼ Uhr eröffnet. Der Präsident verliest Briefe des Senators Le Provost de Launay und eines Journalisten Papillaud, in welchen die Genannten bestreiten, Jaurès gesagt zu haben, daß sie Esterhazy für den Schreiber des Bordereaus hielten. Advokat Labori erhebt Einspruch gegen die Behauptung einiger Blätter, daß er deutschen Ursprungs sei und eine Jüdin geheirathet habe. Jaurès erklärt, er bleibe bei seiner Aussage, daß nämlich der Journalist Papillaud ihm gesagt habe, er glaube an die Schuld Esterhazys. Hierauf wird die Vernehmung des Schreibsachverständigen Bertillon fortgesetzt.

Bertillon erklärt, nach reiflicher Ueberlegung habe er geglaubt, vom Kriegsminister nicht die Ermächtigung erbitten zu sollen, dem Gerichtshofe die von ihm angefertigten Photographien vorlegen zu dürfen. „Ich habe die Lage geprüft, sagt Bertillon, und gefunden, daß ich dieses Gesuch nicht an den Kriegsminister stellen konnte.“ Die Vertheidiger erheben lebhaften Wiederspruch gegen die Anschauungsweise des Zeugen; Bertillon hält aber seine Beweggründe aufrecht. Labori legt hierauf den Geschworenen einen vollständigen Plan des Sachverständigen-Gutachtens vor, das Bertillon vor dem Kriegsgericht über das Bordereau abgegeben hat, und fragt Bertillon: „Ist das ebenso richtig wie vollständig?“ Bertillon: „Diese Arbeit bezieht sich auf meine Aussage von 1894 und ich gebe zu, daß ich Sonnabend Unrecht gethan habe, mich auf dieses Gebiet verlocken zu lassen.“ (Lachen.) Zeuge fügt hinzu, es fehle eine Ecke des Löschpapiers. Labori: „Ich versichere, daß dies ein getreuer Abklatsch des Beweisstückes ist, das dem Kriegsgerichte vorgelegen hat.“ Bertillon: „Ich beziehe mich auf den Gerichtsbeschluß, der verbietet von der Dreyfusaffäre zu sprechen. Jedermann wird begreifen, daß meine Lage hier eine peinliche und widerwärtige ist.“ Albert Clémenceau: „Weshalb ist sie widerwärtig?“ Bertillon: „Weil ich nicht von dem sprechen darf, was sich vor dem Kriegsgericht bei geschlossenen Thüren zugetragen hat.“

Labori fragt Bertillon: „Wie kommt es, daß Zeuge, wie so viele Andere, erkennt, daß er von der Dreyfusaffäre nur dann nicht mehr sprechen darf, wenn er vor Gericht steht, nicht aber auch, wenn er sich von Berichterstattern der Zeitungen ausfragen läßt, die seine Erklärungen veröffentlichen.“ Labori führt das von dem „Echo de Paris“ veröffentliche Interview Bertillon's an, Bertillon erwidert aber: „Das sind ebenso viel Ungenauigkeiten, wie Worte.“ Labori: „Meinetwegen; warum aber haben Sie hier ausgesagt, daß Sie der Schuld Dreyfus' sicher sind, während Sie eben geglaubt haben, sich hinter den Gerichtsbeschluß verschanzen zu sollen, um nicht den Beweis Ihrer Behauptung zu liefern? Glauben Sie, daß das Bordereau von Esterhazy ist?“ Bertillon: „Durchaus nicht!“ Präsident: „Weshalb glauben Sie, daß das Bordereau nicht von Esterhazy ist?“ Bertillon: „Weil es von der Hand eines Anderen ist.“ (Lachen.) Präsident: „Haben Sie die geheimen Schriftstücke oder nur Bruchstücke der Handschrift Alfred Dreyfus' vor Augen gehabt?“ Bertillon: „Ich habe die geheimen Schriftstücke nicht gesehen.“ Labori: „Erklären Sie uns vor Europa, das seine Augen auf uns gerichtet hält, warum und wie Sie dahin gelangt sind, vor dem Kriegsgericht nachzuweisen, daß das Bordereau von Dreyfus ist.“ Bertillon: „Das kann ich nur mit den Dokumenten, die nicht mehr in meinem Besitz sind.“ (Lärm.) Labori: „Können Sie uns sagen, welcher Art die Schrift des Bordereau ist?“ Bertillon: „Es ist unmöglich, auf diese Frage zu antworten, ohne auf meine Beweisführung von 1894 einzugehen.“ Der Präsident richtet dieselbe Frage an den Zeugen, kann aber auch keine andere Antwort erlangen.

Clémenceau fragt den Generalstaatsanwalt, ob er den Zeugen nicht auf Grund des Gesetzes zur Antwort zwingen kann. Der Generalstaatsanwalt rührt sich nicht und bewahrt absolutes Stillschweigen. Bertillon wiederholt: „Ich kann keine Antwort geben.“ Präsident: „Es ist unnütz, sich weiter zu bemühen“. Labori: „Haben Se das Bordereau der Esterhazy-Affaire gesehen?“ Keine Antwort. Präsident: „Sie sehen, daß Sie ihn nicht zum Sprechen bringen können.“ Labori: „Leider, ja! Aber wird uns Zeuge sagen, ob er das Esterhazy zugeschriebene Original — aus sehr feinem Papier — auf das hin Dreyfus verurtheilt worden ist, gesehen hat?“ Bertillon: „Darauf will ich mit „Ja“ antworten.“ Labori: „Endlich; das ist immerhin etwas. (Heiterkeit) Wollen Sie uns gefälligst sagen, ob die Schrift des Bordereau eine natürliche oder eine verstellte ist.“ Bertillon: „Ich kann darauf nicht antworten“. (Wiederholtes Lachen) Labori: „Nun wohl, meine Herren Geschworenen, Sie werden sich des Schweigens des Zeugen erinnern, der vor Ihnen wohl erklären will, daß Dreyfus schuldig ist, der aber nicht den Beweis für seine Erklärung beibringen will.“ Albert Clémenceau: „Haben Sie nicht zwanzig Minuten lang vor einem Advokaten des Apellhofes Ihr System auseinandergesetzt?“ Bertillon (nach einigem Zögern): „Nein, man hat mich häufig dazu verleiten wollen, ich habe aber immer widerstanden.“ Clémenceau: „Ich kann Ihnen aber den Advokaten nennen, den ich meine.“ Bertillon (gereizt): „Sie machen mich ja hier zum Angeklagten.“ Clémenceau: „Durchaus nicht; Sagen Sie uns einfach, ob Sie Decori nicht das Prinzip Ihres Systems erklärt haben?“ Bertillon: „Ich habe ihm von der Angelegenheit gesprochen, ihm aber nichts demonstrirt.“ Clémenceau: „Wenn Ihnen morgen eine ähnliche Angelegenheit vorkäme, würden Sie sich desselben Systems bedienen, um sie aufzuklären?“ Bertillon: „Ich kann mich nicht erklären.“ Präsident: „Aber das betrifft durchaus nicht die Angelegenheit von 1894 Sie können also ohne Furcht antworten.“ Bertillon: „Nein, ich habe nichts zu sagen.“ (Anhaltender Lärm) Labori erhebt sich und sagt lebhaft: „Ich kann den Geschworenen nur eins sagen: Die Affaire von 1894, hier (auf Bertillon zeigend) ist sie; Bertillon war der Hauptsachverständige, auf dessen Aussage hin Dreyfus verurtheilt worden ist.“ (Bewegung.) — Bertillon zieht sich unter verschiedenartigen Kundgebungen des Publikums zurück.

Der Deputirte Hubbard wird aufgerufen. Hubbard erzählt, daß sein leiblicher Vetter Bertillon ihm eine lange Auseinandersetzung über sein System gegeben habe, von der er übrigens nicht viel verstanden habe. Bertillon habe indessen auf seiner unabänderlichen Meinung beharrt, daß Dreyfus in der That der Schuldige sei. Als ich sah, sagt Hubbard, daß man Esterhazy der Urheberschaft des Bordereau's beschuldigte, begab ich mich zu Bertillon und theilte ihm meine Zweifel wegen der frappanten Aehnlichkeit der Schriften mit; ich sagte zu ihm: „Hast Du die Schrift Esterhazys gesehen und kannst Du wissenschaftlich beweisen, daß das Bordereau nicht von ihm ist?“ — Er erwiderte: „Ich will diese Schrift des Majors nicht sehen; er ist der Strohmann der Juden. Esterhazy wird übrigens schließlich gestehen; aber die Revision vornehmen, das wäre die soziale Revolution, das aber darf nicht sein. Dreyfus ist der einzige Schuldige, ich bin dessen sicher.“ Hubbard fügt hinzu, daß in einem Gespräch über den Dreyfushandel mit seinem Kollegen in der Kammer, General Yung, dieser zu ihm sagte, daß das, was in den Bureaus des Kriegsministeriums geschehen, abscheulich sei. (Andauernde Bewegung.)

Hierauf wird Yves Guyot vernommen. Derselbe sagt aus, daß Bertillon in einer Unterhaltung über die Dreyfussache zu ihm gesagt habe, Dreyfus habe seine Schrift verändern müssen, um das Bordereau zu schreiben. (Bewegung.) Labori fragt den Zeugen: „Welches ist Ihre Meinung über den Esterhazy-Prozeß?“ Antwort: „Da Sie mir diese Frage stellen, will ich Ihnen antworten, daß ich die Meinung, welche ich über die Esterhazyaffaire habe und die bekannt ist, mit der Elite der Intelligenz Frankreichs theile.“ Zeuge erklärt dann, in den Redaktionen der Blätter habe man eine Untersuchung in Betreff der Redakteure angestellt wie es mit den 28- oder 13-tägigen Uebungen derselben stehe. (Widerspruch.) Oh, Sie können protestiren, ich versichere die Richtigkeit dessen, was ich sage.“ Zeuge fügt hinzu, der Esterhazy-Prozeß sei eine Parodie auf die Justiz gewesen. (Bewegung.) In den Kreisen der auswärtigen Regierungen wisse man genau, was man von der Esterhazy-Affaire zu halten habe. Er — Zeuge — persönlich habe festgestellt, daß der Regierungskommissar beim Kriegsgericht über Esterhazy viel mehr die Haltung eines Vertheidigers als die eines Anklägers eingenommen habe. Zeuge wünscht sich Glück dazu, daß die ganze Elite sich in Uebereinstimmung mit Zola befinde.

Es folgt die Vernehmung des Schreibsachverständigen Teyssonnières. Teyssonnières sagt, er habe das dem Dreyfus zugeschriebene Bordereau zu prüfen gehabt und sich für die Identität der Schrift ausgesprochen. Er habe sich auf den Rath Trarieux' zu Scheurer-Kestner begeben, der wie man sagte, sich mit ihm zu unterhalten wünschte. Er müsse anerkennen, daß Scheurer-Kestner ein Mann war, der wirklich über die Dreyfus-Angelegenheit sich aufzuklären suchte und die Wahrheit zu erkennen sich bemühte. Teyssonnières erklärt weiter: er habe in seinem Bericht erwähnt, daß 30 Ziffern bezw. Worte absolut identisch waren; er versichert, man habe mit allerhand Künsten ein Facsimile des Bordereaus hergestellt, um es der Schrift Esterhazy's ähnlich zu machen. „Ich bin Graveur und Kenner genug, um mich nicht täuschen zu lassen.“ Was die Clichés anlangt, so habe man gewisse Partieen zurücktreten lassen, um andere hervorzuheben und so die Aehnlichkeiten der Schriften mit derjenigen Esterhazy's herbeizuführen. Teyssonnières erzählt alsdann, Crèpieux-Jamain, ein von der Familie Dreyfus zu Rathe gezogener Graphologe, habe eines Tages die Frage an ihn gerichtet: Wieviel wird Ihnen Ihre Dreyfus-Geschichte einbringen? Darauf habe er geantwortet: 200 Franken. Nun, habe ihm

---

Für's Leben.

Familienroman von **G. v. Schlippenbach.**

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

Desto unbehaglicher fühlte sich ihr muthiger Lebensretter. Schon in der Nacht kam eine heftige Lungenentzündung zum Austruch, die ihn dem Tode nahe brachte.

Die Sorge und Angst der Seinen war unbeschreiblich. Gertrud kam, um ihn zu pflegen, und Herr Westerholz eilte infolge einer Depesche sofort nach Hause. Er gab seine Vergnügungsreise in den Schwarzwald auf und stand tief ergriffen an dem Lager des muthigen jungen Mannes, der sein einziges Kind gerettet hatte und nun selbst in Lebensgefahr schwebte.

Alma schlich still und bleich in den Stuben und im Garten umher. Ihre großen Augen standen oft voll Thränen, sie schloß sich innig an Gertrud an und diese schwere Zeit schien sie plötzlich umgewandelt zu haben. Aus dem wilden, verwöhnten Kinde war ein stilles Mädchen geworden, und sie fragte fortwährend tief bekümmert:

„Wie geht es ihm? Wird er wieder gesund werden? Ach! Gertrud, wird er am Leben bleiben?“

Ihrem Vater gestand sie freimüthig ein, daß alles ihre Schuld sei: „Mein Trotz und Eigensinn haben ihn krank gemacht, er wollte mich retten und ist jetzt selbst sterbend.“

Herr Westerholz that alles, was in seiner Macht stand, um das hoffnungsvolle Leben zu erhalten, er fuhr fast täglich nach Z. hinaus und brachte der armen Mutter Nachricht. Endlich, nach Tagen voll banger Sorge, hieß es, daß die Gefahr vorüber, daß er in der Genesung begriffen sei.

„Ach Gertrud, ich bin so froh, so froh“, rief Alma jubelnd und warf sich leidenschaftlich weinend in die Arme der ebenfalls tiefbewegten Schwester. „Was hätte ich angefangen, wenn er wirklich gestorben wäre!“

„Hast Du den Pedanten so gern, Kleine?“ fragte Gertrud unter Thränen lächelnd.

„Ich will ihn nie wieder so nennen“, flüsterte das junge Mädchen beschämt. „Und weißt Du, eigentlich ist er es gar nicht, er kann oft der Fröhlichste von allen sein.“

„Eigentlich habe ich etwas Angst vor ihm,“ fuhr sie fort. „Wenn er mich so ernst ansieht, muß ich immer denken, wie albern und kindisch ich bin, und wie klug und groß er ist, und dabei so von Herzen gut.“

Gertrud nahm das Sträußchen, das Alma ihr für den Kranken gab: „Bitte, bringe es ihm und grüße ihn tausendmal von mir, er soll mir nicht böse sein,“ sagte sie kindlich. „Ich war vorher recht ungezogen und schnippisch gegen ihn.“

Die Jugendkraft Axel's hatte die Krankheit besiegt, er erholte sich schneller, als man gehofft. Als er zum ersten Male in den Garten gehen durfte, war es ein Fest für Alle. Der Tag war schön und warm, er saß auf der Veranda, die wenigen Schritte hatten ihn ermüdet, er sah sehr bleich und angegriffen aus, seine Hände ruhten kraftlos ineinander, die ernsten, dunkelgrauen Augen blickten sinnend vor sich hin.

„Ich möchte gern Alma sehen“, sagte er zu Heimchen, die heute neben ihm saß, denn sie waren früher zur Stadt zurückgekehrt, um sich in der Pflege des geliebten Bruders abzulösen.

„Ich werde sie bitten zu kommen, ich suchte sie vorhin, aber konnte sie nicht finden“, antwortete sie und ging ins Haus. Sie fand sie in ihrem Zimmer. „Liebe Alma, Axel möchte Dich gern begrüßen, bitte, begleite mich.“

Sie folgte ihr stumm und trat fast schüchtern auf ihn zu, ihre Lippen zitterten heftig, als er ihr die Hand hinhielt: „Guten Tag, Fräulein Alma“, sagte er herzlich. „Wie geht es Ihnen?“

Sie antwortete nicht, ihre Augen ruhten auf seinem bleichen Gesicht. „Ich hoffe, das kalte Bad hat Ihnen nicht geschadet,“ sagte er neckend.

„Mir nicht, aber Ihnen desto mehr“, gab sie zurück. Dann, plötzlich von tiefem Gefühl hingerissen, erfaßte sie seine Hand, und sie warm zwischen den eigenen drückend, rief sie:

„Ich habe Ihnen noch gar nicht gedankt, und doch haben Sie mir das Leben gerettet und dabei fast das Ihre eingebüßt.“

Er wehrte scherzend den Dank ab. „Man muß doch kleinen Kindern zu Hülfe kommen, wenn sie ins Wasser fallen,“ erwiderte er.

„Ja, ich war recht kindisch und schnippisch,“ gab sie offen zu. „Bitte, verzeihen Sie mir.“

Sie lief eilig fort und ließ ihn allein, er blickte der leichten, anmuthigen Gestalt sinnend nach. Wie weiblich und mädchenhaft konnte sie sein neben all ihrer herzigen Schelmerei. Wie hold sie eben vor ihm gestanden, das reizende Gesicht von heißer Röthe überhaucht, eine flehende Bitte in den großen unschuldigen Kinderaugen.

Seitdem pflegte sie ihn in allerliebster, hausmütterlicher Art, scherzte und plauderte mit ihm in harmloser Weise und leistete ihm Gesellschaft, wenn es ihre Stunden erlaubten.

Auf Egon schien das ganze Ereigniß doch einen tiefen Eindruck gemacht zu haben, wenigstens war er in der Schule fleißiger und wenn er seinen Bruder besuchte, war er rücksichtsvoll und besorgt. Er machte sich heimliche Vorwürfe, weil er an allem die Schuld trug.

Eines Tages klopfte es an Herrn Westerholz' Thür und Axel trat auf seinen Ruf hinein. Er war noch sehr mager und sah bleich und angegriffen aus.

Crépieux-Jamain erwidert, die könnte Ihnen viel mehr einbringen, 100000 oder 200000 Franken. Darauf habe er, Zeuge, entrüstet versetzt: Das habe ich nicht nöthig; ich habe, was ich brauche, mein Haus gehört mir und ich habe täglich 4½ Franken übrig. Am anderen Tage, erzählt Teyssonnière weiter, war Crépieux-Jamain wieder bei mir und als er dann fortging, küßte er mich und versicherte mich seiner Freundschaft. Meine Frau sagte gleich: „Das sind Judasküsse“ und so war es auch. (Beifall.) Hierauf wird die Sitzung unterbrochen.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung sind noch etwa 30 Zeugen zu vernehmen. Zunächst wird der Sachverständige Teyssonnières wieder aufgerufen. Präsident: „Um Ihre Aussage kurz zusammenzufassen, so ergiebt sich daraus, daß Ihre Schlußfolgerungen zu Ungunsten Dreyfus' ausgefallen waren und man Ihnen eine ansehnliche Summe bot, um einen von Ihrer Ansicht abweichenden Bericht zu erstatten.“ Zeuge: „So glaube ich es auffassen zu müssen; ich habe nämlich Crepieux-Jamain mitten im Satze unterbrochen.“ Advokat Labori fragt den Zeugen: „Hat Crépieux-Jamain in irgend Jemandes Namen zu Ihnen gesprochen?“ Zeuge: „Nein; aber ich wurde drei Tage lang in dem Sinne bearbeitet, meine Schlußfolgerungen zu modifiziren.“ — Advokat Clémenceau: „Können Sie unter Ihrem Eid bekunden, ob man Ihnen Geld angeboten hat?“ (Unruhe) Zeuge erwidert: Man legte mir ganz sanft nahe, daß ich in meinem Berichte einen Irrthum begangen haben könne und that mir gegenüber die Aeußerung, welche ich bereits berichtet habe. Labori fragt hierauf den Zeugen: „Ist das Bordereau mit flüssiger Handschrift oder mit einer Handschrift geschrieben, die sich nach einer anderen richtet? Zeuge erwidert: Es ist auf feines Papier geschrieben und enthält etwa ein Dutzend verschiedenartiger „d“; auch zahlreiche andere Buchstaben wechseln darin in ihrer Form. Es sind darin Worte, die mit flüssiger Hand und andere, die mehr zögernd geschrieben sind. Frage: Warum haben Sie denn in Ihrem Bericht gesagt, daß die Schrift des Bordereau das Werk einer Verstellung sei? Antwort: Weil dies meine Ueberzeugung ist.

Das Verhör Teyssonières wird fortgesetzt. Labori fragt: „Haben Sie Ihr Aktenstück bestimmten Personen gezeigt?“ Antwort: „Ja, namentlich Crépieux Jamain und Trarieux.“ Labori: „Haben Sie dies Aktenstück noch?“ Antwort. „Ja, ich habe es noch. Labori: Sie haben es damals nicht dem Kriegsministerium übergeben?“ Antwort: Nein. Nach der Verurtheilung des Dreyfus bin ich nur ein Mal im Kriegsministerium gewesen. Als General Gonse zu wissen bekam, daß ich der Schrift-Sachverständige in der Affäre Dreyfus gewesen war, drohte er, mich verhaften zu lassen.“ (Bewegung). Clémenceau fragt: „Hatten Sie nicht ein Aktenstück bei sich, welches Sie nicht haben durften?“ Antwort: „Ja.“ Der Vertheidiger: „Mehr verlange ich nicht für den Augenblick.“ Trarieux, wieder aufgerufen, erklärt, er habe im Jahre 1895, als er Justizminister war, Teyssonière wieder in die Liste der Schreibsachverständigen aufnehmen lassen. „Derselbe war mir später sehr dankbar dafür. Teyssonnière sprach zu mir von der Affäre Dreyfus und bemühte sich, mich von der Schuld des Dreyfus zu überzeugen, an welcher ich zweifelte, seit ich davon sprechen gehört hatte, daß ein geheimes Schriftstück dem Kriegsgericht mitgetheilt worden sei, ohne Wissen des Angeklagten und und seines Vertheidigers. Einige Zeit später, im Juni 1897, zeigte mir Teyssonière sein Aktenstück über die Angelegenheit, um, wie er sagte, alle meine Zweifel zu beheben. Nun wohl! Ich prüfte alle Schriftstücke auf das Genaueste, ich prüfte sie in ihrer Gesammtheit, nachdem ich sie im Einzelnen studirt hatte. Wie erstaunt war ich über die Ungleichheit der Schrift, während doch Dreyfus eine regelmäßige Handschrift schreibt. Auf meine Einwürfe erwiderte Teyssonniere, der Verräther habe mit Absicht seine Handschrift verändert.“ Zeuge hebt die Widersprüche hervor zwischen den Zeugenaussagen Teyssonnieres hinsichtlich des Bordereaus und den Erklärungen, welche derselbe ihm früher über dasselbe Bordereau gegeben habe.

Im weiteren Laufe seines Verhörs erklärt der Schriftverständige Teyssonière ziemlich ausführlich: Er habe seinerzeit geglaubt, er hätte dem Kriegsgerichte alle Stücke seines Aktenbündels gleichzeitig mit seinem Berichte zugestellt. Als er sein Erstaunen darüber äußerte, daß er es nicht gethan habe, sei ihm im Kriegsministerium erwidert worden, dies sei nicht von Bedeutung: der Bericht habe genügt. Frage: Aus Ihrer Aussage geht hervor, daß die Richter des Kriegsgerichts die Schriftstücke mit den Darlegungen Ihrer Berichte keineswegs verglichen haben? Antwort: Zweifellos. Frage: Haben Sie in Ihrem Berichte nicht von den Unähnlichkeiten der Handschriften gesprochen? Zeuge: Ich spreche in meinen Berichten niemals von Unähnlichkeiten. (Heiterkeit. Unruhe.) Hier bemerkt Trarieux zu dem Zeugen: Aber bei unserer Unterhaltung haben Sie gewisse Unähnlichkeiten nicht in Abrede gestellt? Zeuge: Das ist wahr. Trarieux setzt hier hinzu: Was Sie betrifft, so muß ich sagen, daß ich versichern kann, die Reproduktion des Bordereau im „Matin“ gleicht dem ächten photographischen Faksimile des Bordereau, das ich gesehen habe, so sehr als nur möglich.

Hierauf wird zur Vernehmung des weiteren Schriftsachverständigen im Dreyfus-Prozesse, Charavay, geschritten. Derselbe verweigert die Antworten auf die ihm von der Vertheidigung gestellten Fragen; er sagt, Regel der Schriftverständigen sei, sich nur über anhängige Streitfragen zu äußern. Labori zeigt der Jury Facsimilia der Schrift in dem Bordereau und der Schrift Esterhazys und fragt Charavay: „Ist die Schrift in dem Bordereau eine natürliche oder eine verstellte?“ Antwort: „Ich werde hierauf nicht antworten, da ich nicht von der Staatsanwaltschaft hierher citirt worden bin. Ich bin amtlicher Sachverständiger und ich habe keine Anweisung, vor der Jury über eine bereits abgeurtheilte Sache auszusagen.“ Labori fragt Charavay: „Würden Sie einen Menschen nur auf ein Schriftsachverständigen-Urtheil hin verurtheilen?“ Präsident: „Aber das ist eine Ansicht. Man darf diese Frage nicht stellen.“ Labori: „Wenn es sich um Thatsachen handelt, darf man nicht fragen; wenn man prinzipielle Fragen stellen will, darf man es auch nicht. Wenn Sie uns gleich freisprechen wollen, dann verlangen wir nichts besseres, und werden auf nichts mehr drängen.“ (Anhaltende Heiterkeit.) Präsident: „Nun denn, so sprechen Sie!“ Charavay: „Niemals in meinem Leben würde ich auf ein bloßes Schreibsachverständigen-Urtheil hin Jemanden verurtheilen, es sei denn, daß andere sittliche Gründe hinzutreten.“ (Anhaltende Bewegung.)

Nach Charavay wird Pelletier, gleichfalls Schriftverständiger im Dreyfusprozesse, aufgerufen. Anwalt Labori fragt denselben, ob die Schrift des Bordereau eine natürliche, geläufige sei. Antwort: Jawohl, übrigens kann ich Ihnen, wenn Sie wünschen, meinen Bericht vorlesen. — Präsident: Das ist unnütz. — Labori: Wie, es soll unnütz sein, wenn jemand sich erbietet, etwas zu sagen? (Heiterkeit). Sie wollen das Verhör hindern! — Präsident zum Zeugen: Also geben Sie uns kurz den Inhalt Ihres Berichtes. Aus der Darlegung des Zeugen ergiebt sich, daß seinem Berichte zu Folge das Bordereau ganz allgemeine Analogien und Schriftähnlichkeiten aufwies und nichts zu dem Schlusse berechtige, daß das Bordereau der einen oder der andern der verdächtigten Personen zuzuschreiben sei. — Nunmehr werden nacheinander die Schriftverständigen Gobert, Couard und Belhomme aufgerufen. Die beiden letzteren, welche Sachverständige in der Esterhazy-Sache waren, verweigern die Antwort auf die Fragen der Vertheidigung unter Berufung auf das Amtsgeheimniß. „Ich sehe schon, sagt Belhomme, „wohin Sie mich führen möchten; aber ich folge Ihnen nicht.“ „Nun“, ruft Labori aus, „ich versichere, daß das Originalbordereau ganz dasselbe wie das Facsimile ist.“ (Widerspruch von verschiedenen Seiten). Labori bemerkt: Sie können protestiren, das kümmert mich nichts. Zeuge Barinard weigert sich gleichfalls über die Gutachtenabgabe im Esterhazy-Prozesse auszusagen. Labori erklärt hierauf, er werde dem Gerichtshof seine Anträge unterbreiten. „Das heißt,“ bemerkt alsdann der Präsident, Sie werden sie morgen formuliren.“ — Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Das Publikum, das heute ruhiger war, als die Tage vorher, ging ohne Ruhestörungen auseinander, auch Zola und sein Vertheidiger Labori konnten unbehelligt hinausgehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Februar.

Das Kaiserpaar machte am Sonntag, nach dem Gottesdienst, eine Spazierfahrt und wohnte Abends im neuen Berliner Operntheater einer Vorstellung von „Die Geierwally“ bei. Montag Morgen hörte der Kaiser Marinevorträge. Später ritt der Monarch aus.

Das Befinden der 81jährigen Prinzessin Klementine von Koburg hat sich verschlimmert.

Aus Anlaß der ernsteren Nachrichten hat sich Herzog Christoph in Bayern nach Wien begeben.

Der Senatspräsident am Reichsgericht und frühere Kolonialdirektor Dr. Kayser ist in Leipzig im 53. Lebensjahre seinem langjährigen Leiden erlegen, Dr. Kayser hat sich aus den kleinsten Verhältnissen heraus emporgearbeitet.

In Kiaotschau fand der erste katholische Feldgottesdienst statt. In der Predigt, die Pater Erlemann hielt, dankte er dem Kaiser und der Kriegsmacht des Reichs für ihren mächtigen Schutz der Missionare. Die Feier bot ein ergreifendes Bild.

Auf Ceylon hat Prinz Heinrich an zwei Elephantenjagden und einer Elchjagd theilgenommen und das Zweiradrennen um den Viktoriapreis gewonnen.

Der Kaiser von China hat den Generalgouverneur und die oberen Behörden der Provinz Kiangsu angewiesen, dem Prinzen Heinrich einen nach jeder Richtung hin würdigen Empfang zu bereiten.

In Deutsch-Ostafrika hat ein Gefecht stattgefunden. Nach einer aus Dar-es-Salaam in Stuttgart eingegangenen Meldung ist der Sohn des Justizraths Kielmeyer, Premierlieutenant Kielmeyer, am 1. d. Mts, in einem Gefecht im ostafrikanischen Schutzgebiet gefallen. Ueber das Gefecht selbst liegen noch keine Mittheilungen vor.

Die Einführung von weiblichen Fabrikinspektoren ist von den bayerischen Abgeordneten beschlossen worden. Zunächst sollen zwei weibliche Kräfte probeweise angestellt werden. Erweist sich deren Persönlichkeit als für diesen Dienst geeignet, so werden sie im nächsten Budget fest angestellt.

Die landwirthschaftliche Woche hat mit dem vergangenen Montag in Berlin begonnen, nachdem Landes-Oekonomie-Collegium und Deutscher Landwirthschafsrath eine Art Vorspiel gebildet haben. Es sind 18—20 Vereinigungen, welche in diesen Tagen in Berlin zusammenkommen, so u. A. der Bund der Landwirthe, der Klub der Landwirthe, deutscher milchwirthschaetlicher Verein, Verein zur Förderung der Moorkultur, Verein der Steuer- und Wirthschaftsreformer, Vereinigung deutscher Schweinezüchter, Verein der Stärke-Interessenten in Deutschland, Verein der Spiritusfabrikanten, akademisch-landwirthschaftlicher Verein Agraria, deutscher Landwirthschafts Beamten-Verein usw.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Montag, den 14. Februar.

Das Haus beginnt die erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend Aenderung der Konkursordnung in Verbindung mit dem vom Abgeordneten Rintelen und Genossen eingebrachten Gesetzentwurf über denselben Gegenstand.

Abg. Rintelen (Ctr) ist mit einer Reihe von Bestimmungen des Regierungsentwurfes einverstanden, hält jedoch zur Ergänzung desselben seinen Entwurf aufrecht und beantragt Ueberweisung beider Gesetzentwürfe an eine Kommission.

Abg. Bassermann (natl.) spricht sich für Kommissions-Berathung aus.

Abg. Gamp (Rp.) bedauert, daß die Reform der Konkursordnung nicht weit genug gehe. Man hätte lieber bis zum Jahre 1900 warten sollen.

Abg. Singer (Soz.) erklärt, den Sozialdemokraten genüge die Regierungsvorlage, um die durch das Bürgerliche Gesetzbuch nothwendig gewordenen Aenderungen herbeizuführen. Der Gesetzentwurf des Centrums schädige gerade die kleinen Leute, die in Konkurs gerathen.

Nachdem noch Abg. Dr. v. Buchka (kons.) sich für Kommissionsberathung ausgesprochen hat, werden beide Gesetzentwürfe an die 6. Kommission verwiesen.

Es folgt sodann die zweite Berathung der Zölle nnd Verbrauchssteuern.

Auf die Wünsche der Abgg. Dr. Barth (freis. Vg.) und Pauli (Rp.) bezüglich Abänderung des Seidenzolles bemerkt Ministerialdirektor Dr. v. Körner, daß die Verhandlungen, die in dieser Angelegenheit eingeleitet seien, bisher noch zu keinem Resultat geführt hätten.

Abg. Aichbichler (Ctr.) wünscht Kündigung der Meistbegünstigungs-Verträge.

Auf Anregung des Abg. Dr. Hammacher (natl.) spricht sich Staatssekretair des Reichsschatzamts Frhr. v. Thielmann über die Auskunftsertheilung in Zollsachen aus und rechtfertigt es, daß laut den kürzlich veröffentlichten Bestimmungen die ertheilte Auskunft nur den Fragesteller schütze, aber nicht jeden Dritten. Des Weiteren bemerkt der Staatssekretär, der neue, jetzt in Arbeit befindliche Zolltarif weiche in seinem Gerippe bedeutend von dem alten ab.

Nach längerer unerheblicher Debatte wird die Weiterberathung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt: Rest der heutigen Tagesordnung, Gesetzentwurf betreffend die freiwillige Gerichtsbarkeit und Postdampfergesetz.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Montag den 14. Februar.

Zweite Berathung des Forstetats.

Nach Bewilligung der Einnahmen entsteht bei dem Titel „Oberförster“ eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf die allgemeine Ausschreibung der Oberförstereien verlangt wird.

Der Wunsch, den aus dem Civilverhältniß hervorgehenden Oberförstern einen Theil ihrer Vorbereitungszeit als Forstassessor auf das Dienstalter anzurechnen, wird von Seiten der Regierung abgelehnt, da die Regierung zu Gunsten eines Verwaltungszweiges nicht von dem Prinzip, diätarische Beschäftigung niemals auf das Dienstalter anzurechnen, abgehen könne.

Zu dem Titel „Förster“ liegt ein Antrag Arnim vor auf Erhöhung der Förstergehälter, der allseitig Unterstützung findet.

Die Freikonservativen verlangen Ausdehnung des Antrages auf Forstaufseher und Waldwärter.

Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein stellt Berücksichtigung der Förster gelegentlich der Gehaltserhöhungen für die Unterbeamten in Aussicht.

Staatsminister Dr. v. Miquel weist indessen auf die bisherigen Vortheile der Förster durch ihre Dienstwohnung und das ihnen zugewiesene Ackerland vor den übrigen Unterbeamten hin und betont, daß zwischen den Förstern und den Unterbeamten noch 20000 Beamte ständen, die nicht zu Subalternbeamten aufgerückt seien, aber eben deshalb Berücksichtigung verdienten.

Beide Minister tadeln die Agitation der Förster auf das Schärfste.

Redner aller Parteien erklären die Agitation der Förster für berechtigt; es sei zudem verfassungsmäßiges Recht, wenn sich die Förster an das Abgeordnetenhaus gewandt hätten. Für Auswüchse der Agitation, welche durch einzelne Schreier hervorgerufen seien, sei der ehrenwerthe Förster-

---

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte,“ sagte er warm. „Sie haben mich wie einen nahen Verwandten bei sich aufgenommen und gepflegt; jetzt möchte ich wieder meine Arbeit beginnen und will Ihre Gastfreundschaft nicht länger in Anspruch nehmen.“

Der Kaufmann räusperte sich etwas verlegen und sagte kurz: Nicht der Rede werth, Brenken, sprechen wir nicht davon. Sie haben mein einziges Kind gerettet, der Dank ist auf meiner Seite.“

Er schüttelte herzlich die Hand des jungen Mannes.

„Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, Brenken. Treten Sie als Kassirer bei mir ein, die Stelle ist durch die Kränklichkeit des bisherigen Inhabers frei. Es ist ein Vertrauensposten, ich weiß Niemand, dem ich ihn so gern anbiete, als Ihnen.“

Das hübsche Gesicht Axel's strahlte und färbte sich für einen Augenblick mit flüchtiger Röthe, dann erwiderte er bescheiden:

Werde ich aber den verantwortlichen Posten zu Ihrer Zufriedenheit ausfüllen, Herr Westerholz? Ich bin erst kurze Zeit im Geschäft, halten Sie mich für geeignet dazu?“

Der Kaufherr sah ihn wohlwollend an: „Ich kenne Ihre Leistungsfähigkeit“, sagte er, „und weiß, daß es gehen wird. Sie haben sich tüchig eingearbeitet, lieber Freund.“

Axel verließ das Haus in Dankbarkeit und in der gehobensten Stimmung, die Erhöhung seines Gehalts war ihm höchst erwünscht. Er besuchte die Seinen zum ersten Mal seit seiner Krankheit und theilte ihnen die gute Nachricht mit.

Willy hatte der Aufenthalt am Strand wohlgethan, er sah viel frischer aus und jubelte laut. als er den geliebten Bruder wiedersah. Auch die beiden kleinen Mädchen stimmten in die Freude ein und Frau von Brenken konnte sich nicht satt sehen an ihrem Aeltesten, der ihr fast durch den Tod entrissen worden wäre.

Heimchen hatte ein kleines Fest gerüstet, bei dem die gute Tante Dora nicht fehlen durfte, und alle freuten sich seiner Genesung und blickten voll Hoffnung in die weniger sorgenvolle Zukunft.

„Da ist Alma!“ riefen die Zwillinge, „ihr Wagen hält vor der Thür, Heimchen hat sie zu Deiner Chocolade gebeten, Axel.“

Er ging und öffnete die Thür für sie.

„Ach Alma, weißt Du schon die gute Nachricht?“ rief Ilse, auf sie zueilend, „Axel ist bei Deinem Vater Kassirer geworden und bekommt schredlich viel Geld!“

Sie waren zuerst Alle etwas verlegen, dann lachten sie aber über die Offenherzigkeit des kleinen Mädchens.

„Wirklich? fragte Alma erstaunt. „Ich wußte es nicht.“

Heimchen sah den Schalk in ihrem Gesicht und raunte ihr zu: „Flunkere doch nicht, liebes Herz, Du hast wohl ganz zuerst darum gewußt?“

„Still, schweige, bitte!“ bat Alma. „Niemand braucht es zu erfahren.“

Sie war die Fröhlichste in dem kleinen Kreise. Ihr Wesen schien mädchenhafter und gereifter seit dem Sommer und ihre muntere Schelmerei gewann ihr die Herzen im Sturm. Sie war wie ein Sonnenstrahl, der selbst das dunkelste Eckchen erhellte und erwärmte, Sorge und Trauer schienen vor ihrem silbernen Lachen zu fliehen und Freude und Glück statt ihrer einzukehren.

VII.

Trübe Stunden.

Axel hatte seine Arbeit im Contor wieder begonnen. Es ging ihm aber nicht gut, er hustete viel und konnte sich nicht recht erholen. Der Arzt fürchtete den nordischen Winter für ihn und wünschte, daß er nach dem Süden gehe. Da schlug Herr Westerholz ihm vor, in das Geschäft seines Schwagers einzutreten, der ganz in Kairo lebte. Der brave junge Mann zögerte lange. Es fiel ihm unendlich schwer, die Seinigen zu verlassen, er fürchtete besonders, daß sein leichtsinniger Bruder ohne ihn völlig zu Grunde gehen würde.

Die Bedingungen, unter denen er den Wechsel eingehen sollte, waren sehr vortheilhaft und gaben den Ausschlag, es wurde bestimmt, daß er gleich die weite Reise antreten sollte. Es berührte ihn sehr angenehm, daß sich der Director der Seemannsschule, in der sein Bruder Aufnahme gefunden hatte, zufriedener über Egon aussprach, als er zu hoffen wagte.

„Er ist ein selten begabter Mensch“, sagte er, „ihm wird das Lernen sehr leicht, wenn er nur will und seine Faulheit bekämpft.“

Er hatte sein Rad verkauft, um Geld zu haben, ein anderes Mal sogar seinen fast neuen Ueberzieher, weil er behauptete, er sei ausgewachsen und altmodisch, und als Heimchen ihm darüber Vorstellungen machte, rief er zornig:

„Was soll ich thun? Axel ist geizig und giebt mir nie einen Groschen, ich kann nicht ohne Geld auskommen.“

Bei all seinem Leichtsinn besaß er doch eine gewisse Gutmüthigkeit, er liebte seine Mutter und den kleinen Willy wirklich, und kaufte zuweilen Geschenke für sie. Das kranke Kind war in diesem Herbst sehr elend und schwach, sie sahen es alle, daß es nicht mehr lange leben konnte, und verdoppelten ihre Sorgfalt und Pflege, um das flackernde Lebenslicht vor dem Hauch des Todes zu schützen. Heimchen schlief jetzt auf der Couchette im Zimmer ihrer Mutter und theilte sich mit ihr in die Nachtwachen. Auch Gertrud hätte es gern gethan, doch erlaubten es weder Schwester noch Mutter. „Du hast Deine Kräfte nöthig“, meinten beide, „Dein Kopfweh kommt gleich nach jeder schlaflosen Nacht, wie willst Du dann Deine vielen Stunden geben?“

(Fortsetzung folgt.)

stand nicht verantwortlich. Keinesfalls aber dürfe die Agitation vorgeschützt werden, um keine Aufbesserung zu gewähren.

Nachdem Abg. Rickert [frs. Vg.] unterstützt vom Abg. Schmidt-Warburg [Ctr.] den Wunsch ausgesprochen hat, noch in dieser Session die Aufbesserung vorzunehmen, wird der Antrag Arnim der Budgetkommission überwiesen und der Forstetat genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Interpellation Szmula und Vorlagen betr. Erhöhung des Grundkapitals der Centralgenossenschaftskasse.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der frühere österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky ist in Brünn gestorben. Gustav Graf Kalnoky, 1832 zu Lettowitz in Mähren geboren und 1881 Minister geworden, war stets bestrebt gewesen, Hand in Hand mit dem Fürsten Bismarck, wie auch späterhin mit dem Grafen Caprivi den Grundsatz des europäischen Friedens hochzuhalten, und suchte insbesondere auch das Verhältniß Oesterreichs zu Rußland auf einer ruhigen Basis zu erhalten. Sein Rücktritt erfolgte unter dem lebhaftesten Bedauern des Kaisers, im Frühjahr 1895. Anlaß hierzu gab die Kontroverse wegen des päpstlichen Nuntius Agliardi, der sich in die inneren Angelegenheiten Ungarns einmischte. Kaiser Franz Josef wird sich bei dem Begräbnisse vertreten lassen, ebenso Kaiser Wilhelm.

Provinzial-Nachrichten.

— **Briesen,** 13. Februar. Unser Stadthaushaltsplan schließt pro 1898/99 auf 98077 Mark ab. Aus den Einnahmen sind zu erwähnen: Seepacht 2250 Mark, Marktstandsgeld 2900 Mark, Jagdpacht 210 Mark, Bürgerrechtsgeld 120 Mark, Hundesteuer 250 Mark, Polizeistrafgelder 450 Mark, Biersteuer 3000 Mark, Vergnügungssteuer 350 Mk., Schlachthausverwaltung 6000 Mark, aus den Ausgaben: Kreis-, Provinzial- und Landarmen-Beiträge 27000 Mark, Straßenbeleuchtung 1600 Mark, Polizeiverwaltung 2999 Mark, Volksschulen 34280 Mark, Realschule 1600 Mark, Armenpflege 5139 Mark und 1880 Mark, Schlachthausverwaltung 5000 Mark. Zur Deckung des Fehlbetrages von 61867 Mark werden 200 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer, sowie der Gewerbesteuer, 50 pCt. Betriebssteuer und 250 pCt. Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben.

— **Rosenberg,** 13. Februar. Beim Dreschen mit der Dreschmaschine verunglückte gestern Vormittag auf dem Gute Kl. Babenz ein Dienstmädchen des Gutspächters B. Dieselbe kam mit ihren Kleidern einer Kurbel der Transmissionsstange zu nahe, wurde von dieser erfaßt und mehrmals so heftig mit dem Kopfe gegen die Tenne geschleudert, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ob etwa bei der Dreschmaschine die gesetzlichen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen sind, wird wohl die angestellte Untersuchung ergeben.

— **Pr. Stargard,** 13. Februar, Ein Unglück, das den Tod eines Menschen zur Folge hatte, ereignete sich auf dem nahen Rittergut Krangen. Dort waren Arbeiter damit beschäftigt, von einer Anhöhe Mergel auf das daran liegende Land zu schaffen. Da die Erde gefroren war, konnte sie von oben nicht glatt abgestochen werden; man untergrub daher kleinere Erdstücke und löste sie von oben ab. Als nun wieder eine überstehende Wand entstanden war, machten sich trotz des Verbots des aufsichtführenden Wirths einige Arbeiter unter der Wand zu schaffen. Da löste sich die überstehende Erde von selbst und begrub drei Arbeiter. Bei der sofort erfolgten Aufräumung wurden der Arbeiter Bambaniste als Leiche, der Arbeiter Fabig schwer und ein russischer Arbeiter leicht verletzt hervorgezogen. Der Tod bei B. muß augenblicklich eingetreten sein, F. wurde in das Krankenhaus nach Pr. Stargard geschafft.

— **Elbing,** 13. Februar. Der diesjährige Verbandstag des preußischen Regatta-Verbandes fand heute hierselbst im Gewerbevereinshause unter dem Vorsitze des Herrn Lehmkuhl statt. Der Verein zählt z. Z. 37 ordentliche Mitglieder. Die diesjährige Verbandsregatta soll in Danzig stattfinden.

— **Kolmar i. P,** 13. Februar. [Großfeuer.] In der Nacht zu heute, gegen 1 Uhr, bemerkte man am Südende der Stadt eine große Feuersäule, welche fast die ganze Stadt hell erleuchtete. Es brannten die Mühlenwerke des Mühlengutsbesitzers Ferdinand Retzlaff zu Chodziesen Stadtmühle, und zwar das Gatter, die Kreissäge, die Mahlmühle und das Kesselhaus bis auf den Grund nieder. Kurz nach Meldung des Brandes erschien auf der Brandstelle die Feuerwehr der Annaburger Steingutfabrik; sie mußte ihre Thätigkeit indeß darauf beschränken, die benachbarten Gebäude, die nur 2 Meter von dem brennenden Maschinenhause entfernte, unter Pappdach erbaute Tischlereiwerkstatt und das von der Mahlmühle 3 Meter entfernte zweistöckige Wohnhaus zu retten, was ihr denn auch Dank ihres thatkräftigen Eingreifens gelang. Der Schaden wird durch Versicherungen gedeckt. Es wird vermuthet, daß Unvorsichtigkeit beim Umgehen mit Licht — es wurde die Nacht durch auf dem Gatter Holz geschnitten — den Brand verursacht hat.

— **Bromberg,** 13 Februar. In einer gestern abgehaltenen konservativen Wähler-Versammlung wurde als Kandidat für die bevorstehenden Reichstagswahlen Herr Gutsbesitzer Meisenberg-Slesin empfohlen, ein endgültiger Beschluß aber noch nicht gefaßt. Herr Regierungspräsident v. Tiedemann erklärte auf eine Anfrage, daß er im Interesse der nationalen Sache eine Kandidatur annehmen würde, falls sich alle deutschen Parteien auf ihn vereinigen sollten. Der Präsident würde dann wahrscheinlich den Staatsdienst verlassen.

— **Fordon,** 14. Februar. [Hotelverkauf.] Das Hotel zum schwarzen Adler, bisher Herrn Spillert gehörig, ist für den Preis von 29000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Kryger von hier übergegangen. Die Uebergabe des Etablissements an den Käufer findet am 15. April statt.

— **Argenau,** 14. Februar. Die Einwohnerzahl Argenaus beträgt nach der neuesten Personenstandsaufnahme nahe an 3000. Nach längeren Verhandlungen haben die städtischen Behörden entschieden, das durch Vermittelung des Coppernikusvereins und des Heraldikers Anton Hupp aus Schleißheim bei München wieder aufgefundene alte Stadtsiegel neu anfertigen zu lassen und in Gebrauch zu nehmen. — Die Bauplätze an der Bahnhofstraße steigen stark im Preise. So hat dieser Tage der Gutsbesitzer Sczepanowski ein etwa ¾ Morgen großes, dort gelegenes Grundstück für nicht weniger als 2400 Mark verkauft. Auch das neue Postgebäude, in welchem auch die unter Leitung der Diakonissin, Schulschwester Agnes, stehende Kleinkinderschule untergebracht werden soll, dürfte in der Bahnhofstraße erbaut werden. — Im Laufe dieses Jahres wird auch das längst in Aussicht genommene Schlachthaus erbaut. — Auf dem Dominium Ludwigsruh, hart an der Stadt, wird eine große Genossenschafts-Molkerei, für welche schon jetzt die Milch von über 600 Kühen gezeichnet worden ist, errichtet. — Bahnhofvorsteher Schwendig ist vom 13. März ab nach Thorn, vom gleichen Zeitpunkte ab Stationsassistent Kreutz als Stationsverwalter von Thorn nach hier versetzt worden.

Lokales.

Thorn, 15. Februar 1898

— [Personalien.] Der Referendar Hugo Hahn ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Der Rechtskandidat Gottfried Poetz aus Bandsburg ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht daselbst zur Beschäftigung überwiesen. — Der Sekretär Burchert bei der Staatsanwaltschaft in Danzig ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. — Der bisherige Regierungsassessor Dr. v. Kries ist zum Konsistorialassessor ernannt und dem Konsistorium der Provinz Ostpreußen überwiesen worden.

* [Handelskammer-Wahl.] Bei der gestern vorgenommenen Wahl von Vertretern der zweiten Abtheilung der Wahlberechtigten zur Handelskammer für den Kreis Thorn wurden sämmtliche sechs, in der Vorversammlung im Schützenhaus aufgestellte Herren gewählt, und zwar: Herm. Schwartz jun. mit 66 Stimmen, Rawitzki mit 63, Rosenfeld mit 50, Lissack mit 50, Emil Dietrich mit 46 und Fehlauer mit 46 Stimmen. Außer diesen, hiermit Gewählten erhielten noch folgende Herren Stimmen: Nathan Leiser 21, Längner 17, Houtermans 16, Dorau 10 und Herrman Seelig 10.

+ [Der Landwehrverein] hielt gestern Abend in seinem Vereinslokal bei Dylewski seine Monatsversammlung ab. Anwesend waren 6 Vorstandsmitglieder und 45 Kameraden. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn und giebt Kenntniß von dem Ableben des Kameraden Droese, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wird. Kamerad Bader erstattet darauf Bericht über die Cassenrevision, die Entlastung der Kassenführer wird für die März Versammlung zurückgestellt. Hierauf verliest der Schriftführer, Kamerad Becker den Jahresbericht und gedenkt dabei in warmen Worten des früheren Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Schulz in Danzig und bittet die Versammlung ein kräftiges Hurrah auf ihn auszubringen. Telegraphisch wird dem Kameraden davon Kenntniß gegeben. — Sodann wird beschlossen 100 Mark als erste Rate dem Comitee für die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals in Thorn zu überweisen. — Eine sofort angestellte Sammlung ergiebt den Betrag von 13,85 Mk. — Als Hauptpunkt steht auf der Tagesordnung die Vorstandswahl. Zum ersten Vorsitzenden wird wiedergewählt: Kamerad Staatsanwalt Rothard, zu dessen Stellvertreter Amtsrichter Technau, zum ersten und zweiten Schriftführer die Kameraden Becker und Mathaei. Nach äußerst lebhafter Debatte weren zu Kassenführern gewählt die Kameraden Herzberg und Zelz. Zu Vergnügungsvorstehern werden gewählt Aschenbrenner Thielke und Bader. Zu Vertretern auf dem Bezirkstag in Podgorz werden die Kameraden Rothardt, Technau, Bader, Matthaei, Zindel und Freyer gewählt. Damit ist die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende schließt gegen 12 Uhr die Versammlung.

„ [Der Männergesangverein „Liederkranz"] hielt gestern Abend seine Jahresschluß-Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden einstimmig wiedergewählt die Herren W. Sich als Dirigent, Güte als Vorsitzender, Stephan als Kassirer, Kallinowsky als Schriftführer und Krüger als Vergnügungsvorsteher, zum Notenwart wurde Herr Sczyminski gewählt. Das Amt des Vertreters der Passiven übernahm Herr Labes. Der Stand der Kasse ist ein äußerst günstiger. Passiva sind nicht vorhanden, die Aktiva betragen 183,25 Mk. Dazu kommt das Inventar, welches durch Anschaffung eines Flügels und zahlreicher Noten im verflossenen Vereinsjahre erheblich vermehrt wurde. Die neu gegründete Reisesparkasse enthält 97,50 Mk. An die Generalversammlung schloß sich ein solennes Abendessen, dessen Kosten aus den Mitteln der Wurstkasse bestritten wurden. Während der Tafel überraschten die Herren Stephan und Kreibich anläßlich ihrer zehnjährigen Zugehörigkeit zu dem Verein denselben mit einem prächtigen Photographiealbum, in welchem die Bilder früherer und jetziger Mitglieder gesammelt werden sollen.

[Provinzial-Landtag.] Der Reichsanzeiger veröffentlicht in seiner neuesten Nummer die Einberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen auf den 15. März. Dieser Tag war bekanntlich dazu von der Provinzial-Verwaltung vorgeschlagen worden.

— [Dr. Cunerth,] ehemals Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule und des Lehrerinnen-Seminars und alsdann Kreisschulinspektor in Kulm, hat vor einigen Tagen auf italienischem Boden, in der Nähe von Venedig, Selbstmord begangen. Es wird hierzu aus Pudewitz (Prov. Posen), wohin Dr. C. vor Kurzem von Berlin versetzt worden war, geschrieben: „Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß ein Dr. Cunerth, angeblich aus Berlin, auf dem Bahnhof Mestre bei Venedig Selbstmord verübt habe. Diese Meldung bestätigt sich und verursachte in unserer Stadt nicht geringes Aufsehen, denn Dr. C. war seit dem 1. Januar d. Js. ein Mitbewohner unserer Stadt und verwaltete seit dieser Zeit den hiesigen Kreisschulinspektionsbezirk. Dr. C. verlor im vorigen Jahr seine Gattin durch einen Unfall in Berlin (durch einen Fall vou der Pferdebahn, wie wir damals berichtet haben. D. Red.) und befand sich schon zweimal in einer Nervenheilanstalt. Schon vor fast drei Wochen trat er, man sagt ohne Urlaub, eine Reise nach dem Süden an und soll sein Vermögen in Monaco verspielt haben."

≈ [Die Westpreußische Landwirthschaftskammer] hält ihre nächste Vorstands-Sitzung am 22. und 23. Februar unter dem Vorsitz des Herrn v. Puttkamer-Plauth in Danzig ab.

a [Einführung neuer Frachtbrief-Formulare in der Richtung von Rußland.] Für den Verkehr von Rußland nach Deutschland werden jetzt russischerseits Frachtbrief-Formulare verwandt, welche auf der Rückseite in der Note für die Frachtberechnung nicht nur den Vordruck „Fracht bis . . . ." und „Zuschlag für Interessedeklaration" enthalten, sondern in denen noch eine Reihe anderer Nebengebühren namhaft gemacht sind. Beträge werden nur dann eingetragen, wenn solche Nebengebühren bereits erhoben oder zu erheben sind. Hierdurch soll der bisher bemerkte Uebelstand, daß Geldbeträge ohne nähere Bezeichnung in die Frachtbriefnote eingetragen werden, vermieden werden.

+ [Strafkammersitzung vom 14. Februar.] Der Arbeiter Thomas Malinowski in Mlyniez wurde wegen Mißhandlung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt, auf welche Strafe 2 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurden. — Im Herbste v. Js. war bei dem Besitzer Johann Goertz in Kokotzko die Dienstfrau Jede in Stellung, die am Morgen des 1. Dezember den Dienst heimlich verlassen hatte. Sie hatte sich wegen Diebstahls in zwei Fällen zu verantworten und wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten traf die bereits viermal wegen Diebstahls vorbestrafte Einwohnerfrau Josefa Chojnatzki aus Bruchnowko, welche geständig war, am 7. November 1897 einen mit Kleidungsstücken gefüllten Sack den Arbeiter Hinz'schen Eheleuten aus dem Litfin'schen Keller in Culmsee, wo der Sack einstweilen untergebracht war, gestohlen zu haben. — Auf Grund seines Geständnisses wurde ferner der Arbeiter Wladislaus Kwiatkowski, ohne festen Wohnsitz, wegen schweren Diebstahls zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Ihm war zur Last gelegt, in Gemeinschaft mit dem bereits abgeurtheilten Arbeiter Emil Brust aus Thorn in die Wohnung des Gärtners Hugo Zimmermann eingebrochen zu sein und aus einem Schränkchen 150 Mark 65 Pfg. gestohlen zu haben. Von dem gestohlenen Gelde hat Zimmermann nichts zurückerhalten. — Schließlich wurde gegen die verehelichte Anna Boroszinski von hier wegen Untreue verhandelt. Das 66jährige Dienstmädchen Elisabeth Zirkowski von hier hatte im Laufe der Jahre Ersparnisse von mehreren hundert Mark gemacht und das ersparte Geld bei dem hiesigen Vorschußverein zinsbar angelegt. Weil ihr erzählt worden war, daß der Vorschußverein eingehen werde, ließ sie das Geld durch die ihr befreundete Angeklagte vom Vorschußverein abheben und auf deren Rath bei der städtischen Sparkasse hierselbst anlegen. Anstatt nun das Sparkassenbuch auf den Namen der Zirkowski ausstellen zu lassen, gab die Angeklagte sich selbst als die Einzahlerin an und bewirkte dadurch, daß das Sparkassenbuch auf ihren Namen ausgestellt wurde. Sie soll späterhin von diesem Gelde verschiedene Beträge abgehoben und in ihrem Nutzen verwandt, sich überhaupt das freie Verfügungsrecht über die gesammten Ersparnisse der Zirkowski verschafft haben, ohne daß die letztere hiervon wußte, weil sie des Lesens und Schreibens unkundig war. Da die Zirkowski auch sonst wenig geistig entwickelt, ja nicht einmal in der Lage war, die Eidesformel nachzusprechen, mußte von ihrer Vereidigung als Zeugin Abstand genommen werden. Unter diesen Umständen konnte der unter Anklage stehende Sachverhalt nicht genügend aufgeklärt werden und die Angeklagte mußte freigesprochen werden.

k [Der Dampfertrajekt] ist seit Sonntag des starken Eisganges wegen wieder eingestellt worden. dürfte aber morgen schon wieder aufgenommen werden.

+ [Unfall.] Eine Anzahl Schulknaben treiben täglich an dem Weichselufer dadurch Unfug, daß sie mit langen Stöcken das vorüberschwimmende Eis anfischen oder auch abstoßen. Von vier gestern gegen Abend damit beschäftigten Knaben fiel einer kopfüber in die Weichsel, die zwei größeren liefen davon, ein kleinerer Knabe ging bis an's Knie ins Wasser und reichte dem Verunglückten seinen langen Stock zu, den dieser auch erfaßte, so daß er von dem Retter an's Land gezogen werden konnte.

p [Polizeibericht vom 15. Februar]. Gefunden: Ein Wagen in der Gerstenstraße; ein Wagen in der Gerechtenstraße; ein 5 Pfg.-Stück am Altstädtischen Markt; ein zweispänniger Kastenwagen in der Thurmstraße; ein Schlüssel in der Breitestraße; eine Brechstange in der Culmerstraße. — Zugelaufen: Ein kleiner schwarzer Hund, abzuholen Neu Culmervorstadt 75 part.; eine kleine gelbweiße Hündin, Brombergerstraße 98, 2 Treppen. — Verhaftet: 2 Personen.

= [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 1,38 Meter über Null, der Eisgang ist heute weniger dicht. Die entladenen Kleie-Kähne stehen jetzt alle am Schiffbauplatz.

— Culmsee, 14. Februar. Ein schwerer Unglücksfall hat sich hier ereignet. Beim Betreten des Eises sind je zwei Kinder der Arbeiter Kozicke und Pniewski im Alter von 7 bis 13 Jahren und der achtjährige Sohn des Bahnarbeiters Malkowski eingebrochen und ertrunken. Letzterer war zuerst eingebrochen, die anderen brachen beim Rettungsversuch ein. Auch eine Frau Pniewski stürzte ins Wasser und konnte nur mit eigener Lebensgefahr des Mühlenpächters Ringermuth gerettet werden.

— Von der russischen Grenze, 14. Februar. Die beiden Lodzer Großindustriellen Herbst & Scheibler haben ihre bedeutenden Antheile an den Sosnowicer Kohlengruben belgischen und französischen Kapitalisten abgetreten, so daß die dortigen Bergwerke nun fast ausschließlich französich-belgisches Eigenthum sind. — Eine auffallende Erscheinung ist es, daß die im Weichselgebiet eingewanderten Deutschen überraschend schnell im Polenthum aufgehen. Schon ihre Kinder sprechen meist das Deutsche nicht mehr und werden zu eifrigen Polen. In religiöser Hinsicht bleiben die Leute meist ihrem Bekenntnisse treu So kommt es, daß in fast allen evangelischen Kirchen polnisch gepredigt wird und das Polnische zur ausschließlichen Kirchensprache gewählt werden muß. Die Zahl der Deutschen nimmt deshalb überraschend schnell ab.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Litterarisches.

„Dr Coupletsänger und Deklamator," herausgegeben von F. Fröhlich. 2. Folge. Preis 50 Pfg. Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz. Dieses Buch bietet geselligen Vereinen 2c. eine Fülle trefflicher Vorträge und Couplets, welche in jeder Gesellschaft den durchschlagendsten Heiterkeitserfolg erzielen werden.

Vermischtes.

Der Mörder, der in Heidelberg ein Mädchen ermordet und beraubt hat, soll, der „Deutschen Tageszeitung" zu Folge am Donnerstag in Woldenberg bei Landsberg a. W. durch den Gendarm Müller und Polizeisergeant Bannasch verhaftet und in das dortige Gerichtsgefängniß eingeliefert sein.

Eine neue Insel ist unlängst an der Nordwestküste Borneos, der Stadt Labuan gegenüber, entstanden. Ihr Erscheinen dürfte mit dem Erdbeben zusammenhängen, das am 21. September v. Js. bei Kudat (Britisch Nord-Borneo) beobachtet ward Die Insel besteht aus Thonerde und Felsen. Sie ist etwa 200 Meter lang und 150 Meter breit und hat seit ihrem ersten Erscheinen an Umfang zugenommen. Das Auftauchen neuer Inseln aus dem Meere und ebenso ihr Verschwinden gehören nicht zu den Seltenheiten. Die Graham-Insel und die Falcon-Insel sind unter anderen Beispiele dafür.

Die reichste Kirche der Welt ist ohne Zweifel Trinity Church am Broadway in New-York; sie besitzt zehn Millionen Dollars. Das riesige Vermögen ist durch die ungeheure Erhöhung des Werthes des Grundeigenthums auf der Manhattan-Insel entstanden. Vor zwei Jahrhunderten schenkte die britische Regierung der Kirche eine alte Farm auf der Insel. Dieses Stück Land liegt jetzt im Geschäftsmittelpunkt von New-York. Herrliche Straßen ziehen sich heute durch die Felder, auf denen früher das Vieh weidete. Trinity Church macht guten Gebrauch von ihrem Reichthum. Sie hat eine Menge Kapellen in verschiedenen Theilen von New-York gebaut und unterstützt 24 arme Kirchengemeinden der Stadt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. Februar. Da Jaurès gegenüber dem Dementi des Redakteurs Papillard dabei bleibt. Papilland hätte thatsächlich die ihm von Jaurès im Prozeß Zola zugeschriebene Aeußerung über Esterhazy gethan, so hat Papilland dem Jaurès seine Zeugen geschickt.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 14. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegr. der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) **Kaffee** good average Santos pr. März 31, pr. September 31¾. Ruhig.

Hamburg, 14. Februar, 6 Uhr Abends. **Zuckermarkt.** (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Zucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg pr. März 9,27½, pr. August 9,65, pr. Oktober-Dezember 9,55. Stetig.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 15. Februar um 12 Uhr Mittags + 1,38 Meter. Lufttemperatur: Morgends 7 Uhr + 1 Grad Cls. Wind: W. Wetter: bewölkt. — Viel Eis auf der ganzen Strombreite.

Marktpreise:		niedr. M.	Pf.	höchst M.	Pf.	Thorn Dienstag, den 15. Febr.		niedr. M.	Pf.	höchst M.	Pf.
Stroh (Richt-)	pr. Ctr.	2	—	—	—	Kaulbarsche	p. Pfd.	—	20	—	25
Heu	"	2	—	2	40	Wels	"	—	—	—	50
Kartoffeln	"	1	31	—	80	Bressen	"	—	30	—	40
Weißkohl	Kopf	—	10	—	20	Schleie	"	—	—	—	—
Rothkohl	"	—	10		20	Hechte	"	—	55	—	70
Wirsingkohl	"	—	5	—	20	Karauschen	"	—	—	—	—
Wrucken	p. Ctr.	—	—	1	20	Barsche	"	—	30	—	40
Mohrrüben	3 Pfd.	—	—	—	10	Zander	"	—	—	—	—
Kohlrabi	1 Mdl.	—	20	—	25	Karpfen	"	—	—	—	—
Blumenkohl	p. Kopf	—	10	—	50	Barbinen	"	—	—	—	40
Winterkohl	3Staud	—	—	—	10	Weißfische	"	—	15	—	20
Rosenkohl	p. Pfd.	—	15	—	20	Puten	Stück	3	50	6	50
Aepfel	1 Pfd.	—	25	21	—	Gänse	"	5	50	8	—
Rüben, rothe	3 Pfd.	—	10	—	—	Enten	Paar	1	55	6	—
Butter	p. Pfd.	—	80	1	10	Hühner	Stück	1	20	1	40
Eier	Schock	2	40	2	60	Tauben	Paar	—	50	—	60

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	15. 2.	14. 2.		15. 2.	14. 2.
Tendenz der Fondsb.	fest	fest	Pos. Pfandb. 3½%	100,50	100,60
Russ. Banknoten.	216 55	216,60	" " 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,15	216,10	Poln. Pfdbr. 4½%	100,80	100,70
Oesterreich. Bankn.	170,—	169 95	Türk. 1% Anleihe C	26 60	26,60
Preuß. Consols 3 pr.	98,10	98,10	Ital. Rente 4%	94,50	94,50
Preuß. Consols 3½ pr.	C4,—	104,—	Rum. R. v. 1894 4%	94,20	94,40
Preuß. Consols 4 pr.	103,90	103 90	Disc. Comm. Antheile	203,25	202,50
Dtsch. Reichsanl. 3%	97,—	97,50	Harp. Bergw.-Act.	175,30	175,--
Dtsch. Reichsanl 3½%	104,—	104,—	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	100,20
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	—,—	—,—	Weizen: loco in New-York	104,¼	—,—
" " 3½% "	100,60	100,60	Spiritus 70er loco.	42,30	42,--

Wechsel-Discont 4% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%, Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Danksagung.

Allen Freunden, Bekannten und Vereinen und besonders der Fleischerinnung sagen wir für die uns anläßlich der Beisetzung des

Rentiers Gustav Dröse

bewiesenen Beileidskundgebungen sowie Blumenspenden unseren herzlichsten Dank. 627

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Zu dem Ausnahmetarif vom 1. Januar 1898 für die Beförderung von Getreide, Malz, Mühlenerzeugnissen pp für den Verkehr nach Eger, Franzensbad 2c. ist soeben ein Nachtrag mit Giltigkeit vom 15. d. Mts. erschienen, worin auch die Station Thorn aufgenommen ist.

Die durch den neuen Tarif gewährte Frachtermäßigung beträgt für einen Waggon ca. 100 Mark. 1626

Thorn, den 15. Februar 1898.

Die Handelskammer für Kreis Thorn.

Herm. Schwartz.

Oeffentliche Verdingung der Lieferung von rund 82000 Stück kiefernen und eichenen Bahn- und Weichenschwellen, eingetheilt in 33 Loose.

Termin 5. März 1898, Vormittags 10 Uhr in unserem Dienstgebäude, Zimmer 97.

Die vorgeschriebenen Verdingungshefte können bei dem Vorstand des Zentral-Bureaus eingesehen, auch von demselben gegen kostenfreie Einsendung von 60 Pfg. in baar portofrei bezogen werden. 1620

Zuschlagsfrist bis zum 26 März 1898

Bromberg, d. 10. Februar 1898.

Königliche Eisenbahn Direktion

Pferde-Verkauf.

Am Freitag, d. 18. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr
wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

1 junges Remontepferd
öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn, den 11. Februar 1898.

Ulanen-Regiment v. Schmidt.

Wichtige,

ganz neue Versicherungsart!

Welcher kautionsfähige Herr übernimmt Generalagentur ohne Bezirksgrenzen für einfache und **ungemein gewinnbringende** Versicherungs-Branche einer der größten deutschen Gesellschaften? 1602

Offerten an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a./M.** unter Chiffre **F. C. J. 796.**



Meine Uhr

geht ausgezeichnet, seit ich sie bei Uhrmacher

Louis Joseph,

Seglerstr. 29

repariren ließ.

Tuchlager.

Maassgeschäft
für
neueste Herren-Moden.

Täglich:
Eingang von Neuheiten.

B. Doliva,

Thorn. Artushof.



Kleines Hausgrundstück, passend für Handwerker, günstig und billig zu verkaufen. Auskunft **Heiligegeiststraße 7/9.** 1624

„Solana."

Die **Vertretung** der Solana-Spiritus Glühlicht-Lampe der Firma **F. Schuckhardt & Co., Berlin SO,** Köpenickerstraße 145 übernimmt Herr Hugo Zittlau, hier, **Altstädtischer Markt 3.** 1617

Verkäuferin

mit guten Empfehlungen zum sofortigen Antritt gesucht. 1628

H. Kredler,
Stadtbahnhof Thorn.

Zum 1. April cr. ist in meinem Material-waaren- und Destillations-Geschäft eine

Lehrlingsstelle

frei. — Bewerber, die die hiesige Oberklasse der Mittelschule mit Erfolg besuchten, haben den Vorzug. **R. Rütz.**

---

2 Lehrlinge

önnen sofort oder später eintreten.

Carl Meinas, Klempnermeister.

Zwei Knaben finden noch 1524
gute Pension.
Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung

Staatsmedaille in Gold 1896.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von M. 2.40 das Pfund.

Man versuche u. vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, Berlin.

Goldene Jubiläumsmedaille, London 1897.

Walter Lambeck

THORN

Buchhandlung, Musikalien- und Papierlager.

erlaubt sich sein grosses sorgfältig gewähltes Lager von

Geschenk - Litteratur

aller Art

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Sämmtliche Klassiker

in den verschiedensten Ausgaben

Prachtwerke, Romane
der hervorragendsten Schriftsteller.

Jugendschriften und Bilderbücher
in reichster Auswahl.

Gesang- und Gebetbücher
in allen gebräuchlichen Ausgaben.

Musikalien

Kalender, Fach-, Unterhaltungs- und Abreisskalender.

Papier-Austattungen

in nur guten Qualitäten

Briefmarken- und Ansichts-Karten-Albums

mit Karten aus aller Herren Länder

Gratulations-, Tisch-und Menu-Karten, Spiel-Karten

sind in reichster Auswahl auf Lager

Alle Werke der deutschen und ausländischen Litteratur besorge schnellstens, soweit sich solche nicht am Lager befinden.

Ansichten von Thorn

In Mappen à 15 Mk., 2,50 und 1 Mk., einzeln in Folio, Cabinet, Visite schwarz, colorirt und in Passepartouts zu à 45 Pf. bis à 3 50 Mk.

Eine grosse Anzahl Bilderbücher und Jugendschriften zu bedeutend **herabgesetzten Preisen.**

Für die langen Winterabende halte bestens empfohlen: Musikalien-Leihanstalt, Leihbibliotek und Journalzirkel.

Walter Lambeck,

Buchhandlung.

Pferde-Lotterie

zu Berlin.

Ziehung unwiderruflich: am 10. März 1898.

3233 Gewinne • 66666 Loose.
Hauptgewinne Werth
15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à **3 M.,** Porto u. Liste **30 Pf.,** empfiehlt u. versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme

Carl Heintze, General-Debit, **Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1897: $728\frac{1}{2}$ Millionen Mark.
Sicherheitsfonds: . . . . $37\frac{1}{2}$ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136 % der Jahres-Normalprämie, — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Schulst. 20, I (Bromb. Vorst.

Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann.

Ball-Saison

Plissé (jede Breite) wird gebrannt.

1509 **Hiller.**

Theaterdecorationen

In künstlerischer Ausführung
zu mässigen Preisen.
Garantie für langjähriger Dauerhaftigkeit.
Kostenanschläge und gemahlte Entwürfe auf Wunsch.
Vereins-Fahnen gestickt und gemahlt.
Gebäude-, Schul-, Kirchen- u Decorations-Fahnen jeder Art.
Fahnenbänder, Schärpen, Wappenschilder, Ballons etc.
Offerten nebst Zeichnungen franco.

Otto Müller,
Fahnen-Fabrik und Atelier für Theatermalerei.
Godesberg a. Rhein.

MELLIN'S

SCHUTZ MARKE
ORA ET LABORA

NAHRUNG

für Kinder, Kranke, Magenleidende.
Enthält kein Mehl.
Bester Ersatz für Muttermilch
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien oder direct durch das General-Depot

J. C. F. Neumann & Sohn,
Berlin W. Taubenstr. 51—52.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.

---

1. Speicherboden,

Baderstraße 19 sofort zu vermiethen.
1625 **G. Plehwe, Mellienstr. 103.**

Eine Wohnung zu vermiethen bei
L. Borchardt, Fleischermstr., **Schillerstr. 14.**

Wohnungen,

zwei Zimmer, Küche und Zubehör, an kleine Familien. **Heiligegeiststraße 7/9.**

Die möbl. Wohnung von Herrn Hauptmann **Lindpaintner** ist vom 1. April zu verm. bei **J. Kurowski,** Neust. Markt.

In meinem neuerbauten Hause
Brückenstraße 11
sind zum 1. 4. 98

3 herrschaftl. Wohnungen

von je 7 Zimmern und allem Zubehör zu vermiethen. 1353

Max Pünchera,
Strobandstr. 5.

Kleine Familienwohnungen
sind zu vermiethen **Bäckerstraße 16.**

I. Etage,

Mocker, Lindenstraße 13 ab 1. 4. 1898 zu vermiethen. 1213

---

2 Wohnungen z. v. **Coppernikusst. 41.**

In meinem Hause

Baderstraße 24

ist vom 1. April ab die

3. Etage

zu vermiethen. 5194

S. Simonsohn.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und viel Nebenräume zu vermieth
J. Keil, Seglerstr. 11.

Eine herrschaftl. Wohnung
von 4—5 Zimmern und Stallung zu verm.
Mocker. **L. Sichtau.**

Eine kleine Hofwohnung
zum 1. April zu vermiethen. 1341
K. Schall, Schillerstraße 7.

Eine Oberwohnung
vom 1. April d. Js. ab zu vermiethen.
Mocker, Thornerstr. 5. **C. Schäfer**

Eine vollständig renov. Wohnung
von fünf Zimmern nebst Badeeinrichtung, I. Etage, sofort zu vermiethen. 1331
Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Artushof.

Mittwoch, den 16. Februar cr.,
Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:

Concert

von

Joh. von Skrzydlewski
Pianist
und
Karl von Skarżyński
Violoncellist.

Billets à 3, 2 und 1 Mk. sind zu haben in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski Breitestraße.** 1582

Thorner Credit-Gesellschaft

G. Prowe & Co.

Die Actionäre werden hiermit zur **ordentlichen**

General-Versammlung
zu Montag, d. 21. Februar,
Abends 8 Uhr
in das Lokal des Herrn **Voss** eingeladen.

Tages-Ordnung:
Die im § 15 des Statuts vorgesehenen Gegenstände. 1621

Thorn, im Februar 1898.

Der Aufsichtsrath.

Der Thorner Schiffer-Verein

hält **Donnerstag, Abends 6 Uhr** bei Restaurateur **Wichert, Seglerstr. 7** seine **diesjährige**

General-Versammlung

ab und ladet hierzu sämmtliche Vereins-Mitglieder, auch Schiffer, die dem Verein beitreten wollen, hiermit ein.

Jahresbericht. Rechnungslegung. Vorstandswahl u. A. m. 1618

Der Vorstand.



Goldner Löwe, Mocker.
Sonnabend 19 Februar,
Abends 8 Uhr:

Großer Fastnachts-Maskenball.

Garderoben sind vorher bei Frau **Holzmann,** Gerechtestr. u im Ballokal zu haben.
Es ladet hierzu ergebenst ein

1622 **F. Beyer.**

Herrschaftl. Wohnungen

von 3, 4 und 5 Zimmern nebst allem Zubehör (Pferdeställe, Burschenstuben) vom 1. April d. Js. zu vermiethen.

Wilhelmstadt,
Ecke Friedrich- u. Albrechtstraße.
1605 **Ulmer & Kaun.**

Wohnungen:

2. Etage: 6 Zimmer, Entree und Zubehör per 1. April cr.
1. Etage: 2 Zimmer, möbl. auch unmöbl. per 1. April cr. zu vermiethen.

Eduard Kohnert.
39 Wind- Bäckerstr. Ecke.

Kl. renov. Part.-Wohn., 2 Zim., helle Küche m. all. Zub. v. sof. od. 1. April zu verm. Das. 1 Zim. f. 1 alleinst. Person.
1609 **Bäckerstraße 3.**

Die bisher von Herrn Stabsarzt **Dr. Scheller** in unserem Hause **Bromberger Vorstadt 68/70** bewohnten Räumlichkeiten, 7 Zimmer nebst Zubehör sind von sofort bezw. 1. April 1898 zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Renovirte, kleinere Wohnung
von sofort zu vermiethen **Bäckerstr. 35,** I

Renov. Wohn., 4 Zimm., helle Küche u. allem Zubehör, sogleich zu vermiethen.
Zu erfragen **Bachestraße 6,** 2 Tr.

Der von Herrn **R. Wolff** innehabende
Laden u. Wohnung
ist vom 1. 10. 98 zu verm. **H. Class.**

Brombergerstraße 46

Wohnungen zu vermiethen. Näheres
1089 **Brückenstraße 10, part.**

Eine kleine Familienwohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör ist **Breitestr. 37** vom 1. April zu verm. (Preis 360 Mk.)

C. B. Dietrich & Sohn

Balkonwohnung,
4 Zimmer, Küche und Speisekammer zu vermiethen. **Lemke, Mocker, Rayonstr. 8.**

I. Etage,
Gersten- u. Gerechtestraßen - Ecke per 1. April zu vermiethen. **H. Rausch**



eine Taschenuhr

auf dem Wege zur **Bromberger Vorstadt.**

Abzugeben gegen Belohnung bei Uhrmacher **Kolleng, Bromberger Vorstadt.**

Nr. 35

der „Thorner Zeitung" kauft zurück.

Die Expedition.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche zu Podgorz.
(Konfirmandenzimmer.)
Mittwoch, den 16. Februar 1898, Abends $\frac{1}{2}$8 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.